

Der politisch verpflichtete Mensch

I. Die Freizeit als Gegenstand der Politik

Ich gehe von der uns sicherlich — zumindest in der Theorie — gemeinsamen Feststellung aus, daß es in einer Demokratie nicht Aufgabe der *Staatspolitik* ist, den Inhalt des Lebens der Bürger festzulegen. Also auch nicht den Inhalt unserer arbeitsfreien Zeit.

Was kann sonach und muß allenfalls, in Hinsicht auf die Freizeit, Aufgabe der Staatsorgane, diese im weitesten Sinne aufgefaßt, sein? Um es zuerst philosophisch zu sagen: Die „Bedingungen der Möglichkeit“, das heißt die Voraussetzungen der Freiheit, die wir sodann selbst erfüllen, zu schützen und, soweit die gesellschaftlichen Selbstbestimmungskräfte nicht ausreichen oder gar versagen, die Voraussetzungen teils zu schaffen, teils zu verbessern. Soziologisch ausgedrückt: Subsidiär — von Stufe zu Stufe hilfsweise — einzugreifen und nur im Allgemeinen, das jedermann ohne Unterschied angeht, unmittelbar. Im übrigen ist die Verwirklichung alles dessen, was wir für notwendig oder wünschenswert ansehen, Sache der Bürger und ihrer Verbände.

Damit das Problem vermehrter arbeitsfreier Zeit im gegenwärtigen und voraussehbar künftigen Entwicklungsabschnitt der industrialisierten Gesellschaft zureichend positiv bewältigt werden kann, damit mit anderen Worten das Verhältnis von Arbeitswelt und Freizeitwelt als zweier Bereiche von Lebenskreisen, in denen wir uns bewegen, tätig sind und den Sinn unseres Daseins erfüllen, so wird, da sie einander, wie wir gehört haben, nicht nur möglichst wenig beeinträchtigen, sondern vielmehr einander ergänzen, muß Politik um *mehrere Bedingungen* bemüht sein:

1. Ein gesamtwirtschaftlich vertretbares Maximum von arbeitsfreier Zeit ist für den Arbeitstag, die Arbeitswoche, das Arbeitsjahr und die Lebenszeit aller Arbeitenden anzustreben. Gemeint ist hier unter *Arbeit* die Erwerbsarbeit der Lohn- und Gehaltsabhängigen sowie der freien Berufe, unter *gesamtwirtschaftlich* der von den Beteiligten gewünschte Standard der Leistungshöhe in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen.

Dieser Standard ist keine unbedingt zwingende Größe. Selbst bei Gültigkeit des Prinzips „Immer mehr — Immer rascher — Immer besser — Immer billiger“ kann da und dort vernünftig der Satz des alten Cato angewandt werden: „Wenn du willst, daß jemand reich sei, so vermindere seine Begierden!“ oder abgewandelt: „...“, so verändere einige seiner Begierden!“, zum Beispiel das Verlangen nach mehr Erwerbsertrag um den Preis von mehr Arbeit in das Verlangen nach mehr Freizeit um den Preis eventuell verminderter Zunahme der Erwerbsmittel.

Man kann ein und dasselbe Sozialprodukt in der Tat nicht doppelt verbrauchen: Einmal in voller Anteilshöhe als Arbeitsentgelt und ein zweites Mal ebenfalls in voller Anteilshöhe als Freizeit, sondern jeweils nur einen Teil in der Form erhöhten Geldbezuges, den andern Teil in Form vermehrter Freizeit oder insgesamt in *einer* der beiden Formen.

Völlig außerhalb wirtschaftlicher Erwägungen ist rein vom Gesichtspunkt einer humanen Kultur aus mehr Tages- und Wochenendfreizeit für die Jugendlichen anzustreben, insbesondere für die Schuljugend, und mehr Lebens-Freizeit für den alternden Menschen.

Die genannten Ziele können mit politischen Mitteln, sei es im Wege freiwilliger Aktivitäten und Vereinbarungen, sei es im Wege gesetzlicher Anordnungen, verwirklicht werden. Das gilt *nicht* für die ebenso wünschenswerte Verkürzung der Arbeitszeit jener Unternehmer, die sich tatsächlich überarbeiten. Hier könnte nur einsichtvolle Freiwilligkeit helfen, was eigentlich um so leichter möglich sein sollte, als bei dieser Kategorie von Erwerbstätigen in der Regel der in Form von Geld und Vorrechten bezogene Anteil am Sozialprodukt sich bei verringerter Arbeitszeit kaum verändern würde.

2. Es muß und kann dafür gesorgt werden, daß das jeweils tatsächliche Sozialprodukt und sein zu erwartender Zuwachs *gerecht verteilt* werden. Geld ist eine der wichtigen Voraussetzungen dafür, daß von mannigfachen wertvollen Möglichkeiten, die sich mit vermehrter Freizeit jeder der genannten Arten verbinden würden, faktisch Gebrauch gemacht werden kann.

3. Es sollten alle Aussichten frühzeitig untersucht und gefördert werden, durch Anwendung neuer technischer Verfahren in Fertigung und Verwaltung — bei Sicherung der Vollbeschäftigung durch eine entsprechende Konjunkturpolitik und bei der Aufrechterhaltung der Neueinführung geeigneter sozialpolitischer Maßnahmen — *Dezentralisierungen* zu erwirken, die der Selbst- und Mitbestimmung des Menschen in den verschiedensten Lebenskreisen, die davon berührt werden, zugute kommen. Es kann nicht als gesund bezeichnet werden, wenn die großbetriebliche Arbeitswelt mehr und mehr die Lebensverhältnisse bestimmt. Geht von ihr auch noch sogenannte Freizeitgestaltung aus, so würden die oft erheblichen Mittel, die dafür ausgegeben werden, besser im Bereich anderer Gemeinschaften, für diese Gemeinschaften und durch sie angewendet, allenfalls, soweit durchführbar, in Zusammenarbeit mit den Betrieben.

4. Bestand und Entfaltungsmöglichkeit der *kleineren Lebenskreise*, insbesondere der Familie, sind gegenüber den gesellschaftlichen Großorganisationen, soweit diese notwendig sind und erst recht, soweit sie es nicht oder weniger sind, nach Kräften zu sichern, weil die Gruppen, in denen der Kontakt ein vielseitigeres Geben und Nehmen mit sich bringt, für die Entwicklung der Person, die dann mit sich selbst etwas anzufangen weiß, wie immer sie das unternehmen mag, unerläßlich sind.

5. Der Raum jener Freiheit, die sich in der Freizeit erfüllt, ist *auch physisch* zu verstehen. Es ist Sache der staatsbürgerlichen und der behördlichen Politik, für entsprechende Wohnungen, Siedlungs- und Erholungsgebiete — einschließlich von Spiel- und Sportplätzen, Bädern, städtischen Parks und dergleichen mehr — sowie für die geeigneten Verkehrsverhältnisse zu sorgen. Niemand soll, wie wir gehört haben, aus *Mangel an Möglichkeiten* zur Untätigkeit gezwungen sein.

6. Auf anderer Ebene ebenso wichtig, damit vermehrte Freizeit dem Menschen das Optimum an menschlicher Erfüllung ermögliche, sind *Einrichtungen in reicher Auswahl zu intellektueller, sozialer und ästhetischer Bildung*. In diesem Zusammenhang wird sowohl eine Reform unserer Erziehungsweisen wie der Ausbildung der Erzieher selbst und ihrer materiellen Ausstattung unumgänglich sein.

7. Solange in der Diskrepanz von Arbeits- und Bildungswelt die *Möglichkeiten der personalen Entfaltung* zum Teil nachhaltig beeinträchtigt sind, haben für die *Entspannung* gegen einseitige Beanspruchung von Kräften des Menschen und für das *Ausgleichsbedürfnis* in der Arbeit nicht beanspruchter Überschubkräfte zivilisatorische Betäubungsmittel mannigfacher Art eine vordringliche Bedeutung für die Freizeit. Deren Produktion und Darbietung ohne jede Intervention einfach der sogenannten freien Konkurrenz zu überlassen, geht in Anbetracht der Folgen kaum an. Infolgedessen wird die Politik (aber nicht etwa nur die der staatlichen Organe!) durch *systematische Förderung des Brauchbaren und eine ebenso systematische Abwehr, notfalls Unterdrückung des Allerschlimmsten* gegen einseitige Angebotsübermächte und gegen deutliche Angebotsverderblichkeit wirksam werden müssen, um wenigstens Spannungs- und Konfliktsgefahren von nachhaltigen, schwer mehr reparierbaren Schadensfolgen zu verhindern oder zu verringern.

8. Alle diese Maßnahmen, die lediglich den Voraussetzungen der Freiheit dienen, kosten auch Geld. Soweit die *öffentlichen Haushalte* für die Bereitstellung in Frage kommen, muß die öffentliche Meinung mobilisiert werden, um jeweils die notwendigen Entschlüsse der politischen Repräsentanz mit Sicherheit und rechtzeitig herbeizuführen. Soviel zur Sache.

II. Der politisch verpflichtete Mensch

Nun zur Subjektseite unserer „Freizeit-Politik“: Was die *Potentialität des Staatsbürgers* betrifft, so scheint mir eine menschlich und kulturell erfreuliche Verwendung vermehrter Freizeit keineswegs an sich schon Gewähr dafür zu sein, daß auch die politische Einsicht und Entschlußfähigkeit zunimmt, von der doch die Zukunft der freiheitlich-demokratischen Herrschaftssysteme überall in der Welt abhängt. Dazu gehört schon außerdem eine besondere und zureichend eindringliche politische *Wissens- und Verhaltensbildung*. — Vielleicht kann man dreierlei sagen:

1. Im Anschluß an den Satz von *Walter Dirks*: „Der typische Freizeitmensch ist fast definitionsgemäß ein unpolitischer Mensch“, muß man wohl feststellen: Unpolitisch können sämtliche Charaktertypen sein, aber unmöglich die gesellschaftlich Aufgeklärten und existentiell Gebildeten.

2. Vermehrte Freizeit bietet auch der politischen Bildung durch Studium, Gespräch, Debatte und Aktivität einige neue Aussicht.

3. Menschen, die sich langweilen und sich auf alle mögliche Weise zu betäuben pflegen, brauchen nicht deshalb unpolitisch zu sein; *wenn* sie politisch sind, stellen sie unter Umständen eine eminente Gefahr just in der Demokratie dar, die ihnen die gleichen Möglichkeiten wie allen anderen einräumt und einräumen muß; sie werden aus vielerlei Gründen, nicht zuletzt aus unkontrollierten Ressentiments nur allzu leicht die Anhängerbeute — und leider dann oft Anhängermeute — der Totengräber der Freiheit.

Frage: Werden die anderen, die ohne jede Führung sehr wohl wissen, was sie mit ihrer arbeitsfreien Zeit anfangen sollen, es aber jedenfalls wissen, wenn bessere objektive Voraussetzungen zustande kommen, und die politisch genügend gebildet sind oder sich zur politischen Bildung erheben, werden sie mit der Gefahrengruppe (deren Größe ich nicht abschätzen kann, die ich aber nicht für gering ansehe) im Ernstfall fertig, das heißt wieder: rechtzeitig im voraus, nicht etwa im nachhinein, denn dann wäre es zu spät. Ich neige zu der Antwort: Nein, obgleich ich nicht sagen möchte, daß man sozusagen von Mann zu Mann und von Frau zu Frau im täglichen Leben nichts erreichen könne. Aber es müssen da wohl spezifischere Kräfte mit in Rechnung gestellt und ins Spiel gebracht werden.

Da ist zuerst einmal diejenige Schicht der sozialen Repräsentanz, die man *Funktionäre* nennt. Sie ist von allergrößter Bedeutung, damit der Satz Wirklichkeit werden kann, den *Walter Dirks* in seinen grundlegenden Ausführungen mit vollem Recht ausgesprochen hat: „Die Freizeit kann nur menschlich werden, wenn es der Demokratie gelingt, die Industriegesellschaft zu durchdringen.“ Andernfalls enden sie vielleicht beide übel. Das Ziel ist aber in der großräumigen arbeitsteiligen Massengesellschaft nur durch geeignete, kontrollierbare, das heißt also auch auswechselbare, in unserem Auftrag und für uns handelnde Repräsentanten zu erreichen. Eine Gesellschaft von so menschlich und politisch gebildeten Staatsbürgern, wie im Verlauf unserer Beratungen ausgeführt, kann sie in zureichender Zahl und Qualität hervorbringen.

Die Funktionäre haben eine sehr vielseitig und umfangreich helfende Mittleraufgabe, die „guten Verwalter und Vorausdenker“, wie sie *Peter-Kristian Ledig* vom DGB Frankfurt genannt hat. Erfüllen sie die Voraussetzungen, die ich im Anschluß an eine Bemerkung von *Eberhard Müller* so formulieren möchte: Stellen sie das Autoritätsverlangen hinter der Bereitschaft zur Fraternität zurück, dann sind sie imstande, das Spezifische ihrer Erfahrung mit der Einsicht in das Allgemeine zu verbinden und die in jeder, nicht nur in politischer Hinsicht höchst nützliche Rolle zu erfüllen, daß sie auf die existenzwichtigen Probleme einschließlich der Gefahren aufmerksam machen und Lösungen zur Entscheidung vorbereiten.

Um nicht weiter jene Schichten zu erwähnen, deren Ausbruch in bedenklichen politischen Unfug, wenn sie sich langweilen, jeweils verhindert werden muß, sondern ein positives Beispiel: *John Holland* hat aus England die ausgezeichnete Zusammenarbeit

von Großbetrieben und Gemeinden zitiert, die wir sofort studieren und in geeigneter Weise auf unsere Verhältnisse übertragen sollten; das wäre, wie mir scheint, Sache einer typischen Initiative etwa von Gewerkschaftsfunktionären jeweils am Ort, und man könnte wahrlich nicht behaupten, daß es sich nicht auch um Interessenvertretung handelt, die sie eben vorzunehmen haben. Politisch gibt es kaum etwas Idealeres als die Übereinstimmung von Gruppen- und Allgemeininteresse; sie bietet fast immer auch die Gewähr dafür, daß eine Initiative entgegen allen selbstverständlich zu erwartenden Widerständen erfolgreich durchgesetzt werden kann.

Für die Gewerkschaften sowohl wie für andere Funktionärsarten öffnet sich da, was unser Problem der Freizeit betrifft, ein weites und großartiges Feld der Tätigkeit — eigentlich müßte ich ja sagen: ein weiteres und nach wie vor großartiges Feld, denn vieles, wie wir wissen und erfahren haben, geschieht bereits, siehe insbesondere die Ruhrfestspiele, die immer ein unwiderlegbares Beispiel der Möglichkeit sein werden.

Noch ein Wort über die politischen Repräsentanten, die *Parteileute, Abgeordneten und Regierenden*: Sofern sie es mit der Demokratie ernst meinen und nicht Zyniker sind — also immer bereit, uns für dumm zu halten und allenfalls für dumm zu verkaufen —, können sie sich nur freuen, es mit Staatsbürgern zu tun zu bekommen, die bessere Voraussetzungen für eine demokratische Anteilnahme mitbringen *und* mehr Zeit dafür haben werden. Außerdem wäre es ein triumphaler Erfolg, wohl wert, kräftig und immer wieder herausgehoben zu werden, wenn die politischen Vertreter unseres Wählervertrauens das Freizeitsachprogramm, wie hier angedeutet, umfassend verwirklichen helfen würden.

Ich bin freilich der Meinung, daß sie sich — wie wir — selbst bei vermehrter Freizeit deshalb nicht übermäßig und ungebührlich politisch engagieren sollten, damit nicht ein kostbarer Teil des Neugewonnenen durch falsche Betriebsamkeit und Leidenschaft sofort wieder verlorengeht. Wie wäre es jetzt schon mit einem heilsamen Beginn gegen Überforderungen: mit dem Beitritt zur „Münchener Konvention“, durch den man sich verpflichtet, zumindest das letzte Wochenende jedes Monats von allen öffentlichen Veranstaltungen freizuhalten, damit es der Erholung und der inneren Erneuerung dienen kann? Viele bedeutende Männer und Frauen haben bereits ihre Unterschrift gegeben.

Abschließend darf ich bemerken: Es gehört ganz gewiß zu den eigentlichen und zentralen Aufgaben der Politik, wirksam dazu beizutragen, daß der Gegenbewegung zur „Entfremdung“ des Menschen an Welt und Ware, deren Teil er schließlich zu werden droht, so daß man ihn manipulieren kann, günstige Voraussetzungen durch neue Freiheitsräume geschaffen werden. Gelingt uns dies in der von Walter Dirks erwähnten pluralistischen Weise und in jener unteilbaren Solidarität, die Eberhard Müller angesprochen hat, dann werden sicherlich in einer hochzivilisiert bleibenden Gesellschaft von Freien die Kräfte geweckt und gewahrt, die fähig sind, den überaus schwierigen Problemen, die im „Teufelskreis bequemer Determinationen“ der heutigen Arbeits- und Freizeitwelt stecken, mit produktiver Phantasie und Tätigkeit zu begegnen, das heißt *politische Verpflichtung als Verantwortung von Freien* zu empfinden und brauchbare, allen zumutbare Lösungen ausfindig zu machen.

Sie dürfen weder darin bestehen, uns gängeln, noch gar darin, uns reglementieren zu wollen. Die „Ordnungs-Vorstellungen“, die uns erfüllen, müssen im Wettbewerb miteinander bleiben können, wenn es uns auch in übereinstimmender Norm der humanistischen Liberalen, Sozialisten und Christen ein gemeinsames Ziel sein sollte, den immer schlimmer werdenden Gegensatz von Arbeits- und Freizeitwelt, die doch zusehends dem gleichen Ungeist zu verfallen drohen, im wahren Menschsein und in den Voraussetzungen seiner Entfaltung allmählich aufzuheben, dies um so mehr, als die neueste technische Entwicklung in einigem Wichtigen wieder eine Chance dafür zu eröffnen scheint. Sie zu sehen und von ihr Gebrauch zu machen, dürfte doch wohl zu den sowohl vordringlichsten wie vornehmsten Aufgaben der individuellen und der organisierten Politik gehören.